

Für Mitglieder kostenlos.
Für Nichtmitglieder jährlich 4 Mark exkl.
Zu beziehen durch die Post.

April 1917

Verlag und Expedition:
Luise Käbler, Berlin SO. 16, Engelufer 21.
Redaktionschluss am 18. j. M.

Redaktion: Wilhelmine Käbler, Berlin-Steglitz, Eliencronstr. 18 III.

Kriegs-Ostern.

Osterglocken singen und klingen,
Und die Scholle dampft schwarz und schwer.
Kätzchen glänzen und Knospen springen,
Mattgrün blinkt es rings um dich her.
Über draußen Kanonen fauchen
Und die Schwerter klirren im Streit,
Städte brennen und Dörfer rauchen. . . .
Frieden, wie bist du noch fern und weit!

Osterglocken . . . Die jungen Saaten
Heben sich licht aus dem Schollenbraun, —
In den Gärten knirschen die Spaten, —
Beilchen hauchen am Gartenzaun . . .
Emsig regen Millionen Hände
Sich um des Jahres kommendes Brot, —
Während draußen im Kampfgebiet
Immer noch ertel grinsender Tod . . .

Osterglocken . . . Aus Wintersbanden
Wedet die Erde brausend der Föhn,
Und das Leben in allen Landen
Will erwachen und auferstehn!

Nur die da fielen im Kampf um die Scholle
Todesmutig in Grausen und Graun,
Werden die Heimat, die liebevolle,
Nie mehr mit leuchtenden Augen schaun! . . .

Osterglocken . . . Der Lenz ist gekommen,
Doch den Frieden bracht er nicht mit . . .
Unser Hoffen, verflakert, verglommen,
Harrt noch immer auf seinen Schritt . . .
Soll sich wieder ein Jahr noch vollenden,
Oh' wir ihn grüßen, den lang wir ersehnt,
Dah' er mit reichen, segnenden Händen
Unstre zermarterten Stirnen krönt?! . . .

Osterglocken . . . Die Trauergewänder
Haben den ganzen Erdball umhüllt, —
Seufzer hauchen durch alle Länder, —
Tränen fließen, die keiner stillt! . . .
Klinget, ihr Glocken! Aus Leiden und Grauen
Wedet die Menschheit mit hellem Getön!
Lenz schmückt wieder die Wälder und Auen:
Auch der Frieden wird auferstehn!

Oster-Mädchen.

Alljährlich, wenn die warme Frühlingssonne Baum und Strauch mit Blättern und Blüten schmückt, vertauschen viele junge Menschenkinder die Schulbank mit dem Arbeitsplatz. Leider muß ja die Mehrzahl unserer Arbeiterjugend schon oft während der Schulzeit in irgendeiner Form, sei es als Milch-, Brot- und Zeitungsträger usw. ihr Stück Brot selber verdienen. Mit der Schulentlassung aber beginnt für die gesamte Arbeiterjugend ein neuer Lebensabschnitt. Sie alle müssen verdienen, um die Eltern zu unterstützen und zu entlasten. Ein Teil der Mädchenjugend wendet sich nun auch der Hauswirtschaft zu, und wir alle wissen, daß die kleinen „Ostermädchen“ von den Herrschaften sehr begehrt sind. In diesem Jahre wird die Nachfrage nach den schulentlassenen Kindern noch größer sein als sonst, weil die älteren Mädchen heute oft der Hauswirtschaft den Rücken kehren, da weibliche Arbeitskräfte gegen höheren Lohn in den Rüstungsfabriken gebraucht werden und auch sonst der Krieg viele Arbeitsmöglichkeiten für die Frauen und Mädchen geschaffen hat. Die Nachfrage in den Arbeitsnachweisen nach Hausangestellten ist sehr groß, das Angebot aber nur gering. Und gerade in dieser Zeit, wo Mangel an weiblichem Hauspersonal vorhanden ist, könnten die Hausangestellten durch Vereinbarungen mit den Herrschaften viele Verbesserungen ihrer Arbeitszeit und ihrer Löhne erreichen. Diese Betrachtung soll deshalb dazu dienen, daß unsere Kolleginnen, die den Wert des Zentralverbandes der Hausangestellten bereits erkannt haben, unter der Schar der kleinen „Ostermädchen“ für ihren Eintritt in die Organisation wirken. Der Beitrag ist ja so niedrig gehalten, daß auch die jüngste Hausangestellte ihn bezahlen kann. Und soll der Hausangestelltendienst wirklich zu einem Beruf für die Mädchen werden, so muß die Organisation gehegt und gepflegt werden, damit sie ihren Mitgliedern in jeder Lebenslage mit Rat und Tat zur Seite stehen kann. Nur durch eine starke Organisation können wir auch unserer Forderung auf Beseitigung der Gefindeordnungen Nachdruck verleihen, damit die weiblichen Hausangestellten den gewerblichen Arbeiterinnen gleichgestellt werden.

Um dies zu erreichen, ist es die Pflicht aller organisierten Hausangestellten, nie in der Agitation für ihren Verband zu erlahmen, sondern ständig, sowohl bei den ganz jungen Kolleginnen wie bei den älteren für ihren Beitritt zum Verband zu agitieren. Und sollten unsere Kolleginnen mit Arbeitereltern zusammentreffen, deren junge Töchter den Hausangestelltenberuf erwählt haben und noch nicht der Organisation angehören, so ist es ihre Pflicht, auch die Eltern auf die Notwendigkeit der Organisation zu verweisen, damit sie in diesem guten Sinne auf ihre Töchter einwirken sollen.

Agitation und Organisation sind auch für uns Hausangestellte die Zaubermittel, die uns Hebung unserer Lage und rechtliche Gleichstellung mit den gewerblichen Arbeiterinnen bringen.

Die Hausangestellten im „vaterländischen Hilfsdienst“.

Das wirtschaftliche Leben Deutschlands wird gegenwärtig beherrscht von dem „vaterländischen Hilfsdienst“. Was ist dieser? Er besteht in einer Reihe von Maßnahmen zu dem Zweck, die nationale Arbeit noch mehr wie bisher der Kriegsführung anzupassen und dienstbar zu machen. Das geschieht zunächst mit Hilfe eines Gesetzes betreffend den vaterländischen Hilfsdienst, das im Dezember 1916 erging. Nach ihm ist jeder männliche Deutsche vom vollendeten siebzehnten bis zum vollendeten sechzigsten Lebensjahr, soweit er nicht zum Dienst in der bewaffneten Macht einberufen ist, zum vaterländischen Hilfsdienst während des Krieges verpflichtet. Hiernach sind allerdings die weiblichen Personen von dem Zwange zu einer bestimmten Arbeit, der auf Grund des Gesetzes ausgeübt werden kann, befreit. Gleichwohl werden sie hiervon mittelbar berührt, ebenso von einer Reihe weiterer Einrichtungen, die das Gesetz trifft. Das gilt in besonderem Maße auch von den Hausangestellten.

Neben dem Zwange, der Pflicht zum Hilfsdienst, dem, wie bemerkt, die Männer nur unterliegen, besteht der auf Grund des

Gesetzes geregelte freiwillige Hilfsdienst. Zu diesem sind neben den Männern die Frauen und Mädchen nicht nur zugelassen, sondern erwünscht. In den bisherigen Aufforderungen der Generalkommandos zur freiwilligen Meldung zum Hilfsdienst (die zwangsweise Heranziehung der Männer wird erst vom 1. April an in die Wege geleitet) wurden auch die Frauen und Mädchen zur freiwilligen Meldung aufgefordert. Es herrscht im allgemeinen das Streben vor, an allen Stellen und Plätzen soweit wie möglich Männer durch Frauen zu ersetzen. Soweit wie Tätigkeiten bei militärischen Instituten in Betracht kommen, hat die Meldung bei den zuständigen Militärbehörden, das sind in den größeren Städten die Garnisonverwaltungen, zu erfolgen. Es sind daraufhin auch bereits zahlreiche Hausangestellte untergebracht worden. So ist z. B. von den höheren militärischen Stellen die Anordnung ergangen, daß in den Lazaretten bestimmte Hilfsdienste, besonders Kleinarbeiten, die seither von Soldaten besorgt wurden, in Zukunft von bezahlten weiblichen Personen verrichtet werden. In manchen Lazaretten haben daraufhin drei bis fünf und hier und da noch mehr Frauen Beschäftigung gefunden. Die Entschädigung erfolgt nach ortsüblichen Sätzen. Freilich kann der Wunsch vieler Frauen, bei Militärbehörden Stellung zu finden, nur nach Bedarf berücksichtigt werden, weshalb es nicht rasch ist, daß Frauen ihre Stellungen in privaten Betrieben ohne besondere Veranlassung aufgeben. Wer in anderen Betrieben, wie Kriegsküchen oder sonstigen privaten Unternehmungen Beschäftigung sucht, wendet sich am besten an den öffentlichen Arbeitsnachweis seines Wohnortes. Sie werden von hier den öffentlichen und privaten Betrieben, sofern Bedarf vorhanden ist, zugewiesen.

Als im vaterländischen Hilfsdienst tätig gelten alle Personen, gleichviel ob männlich oder weiblich, die bei Behörden, behördlichen Einrichtungen, in der Kriegsindustrie, in der Land- und Forstwirtschaft (für die eine ganz besondere Werbetätigkeit unter den Frauen und Mädchen entfaltet wird), in der Krankenpflege, in kriegswirtschaftlichen Organisationen jeder Art oder in sonstigen Verufen oder Betrieben, die für Zwecke der Kriegführung oder Volksversorgung unmittelbar oder mittelbar Bedeutung haben, soweit die Zahl dieser Personen das Bedürfnis nicht übersteigt. Das sind recht weitgesteckte Grenzen und es gehören hiernach zum mindesten auch jene Hausangestellten zum vaterländischen Hilfsdienst, die in Gasthäusern, Fleischerereien und ähnlichen der „Volksversorgung“ dienenden Betrieben beschäftigt sind. Es kommt ja nicht darauf an, welcher Art die in den bezeichneten Betrieben ausgeübte Tätigkeit ist.

Das Kriegsrat (die oberste Reichsbehörde, welche den vaterländischen Hilfsdienst leitet) ist im Begriff, eine Neuorganisation der Frauenarbeit durchzuführen. Es sollen Frauenarbeitshauptstellen und Frauenarbeitsstellen geschaffen werden, die sich mit der Frauenarbeit zu befassen haben. Neben der Förderung der „Arbeitsleistung“ der Frauen sollen Maßnahmen zum Schutze der weiblichen Arbeitskräfte angestrebt werden. Dazu gehört Schaffung von Erholungsräumen, Wohn- und Schlafgelegenheiten, Verbesserung der Verteilung der Nahrungsmittel für Frauen und ähnliches. Es ist angängig, daß Hausangestellte, die in einem Betriebe des Hilfsdienstes stehen, Beschwerden gegen den Arbeitgeber in diesen Fragen bei den „Frauenarbeitsstellen“ anbringen können.

Wichtig sind noch folgende Bestimmungen des Hilfsdienstgesetzes für die Hausangestellten. Nach § 11 sollen alle gewerblichen Betriebe, in denen in der Regel mindestens fünfzig Arbeiter beschäftigt werden, Arbeiterausschüsse zur Vertretung der Interessen der Arbeiter besitzen. Bei Berechnung dieser Arbeiterzahl werden die weiblichen Beschäftigten mitgerechnet. Die Ausschüsse werden nach einem besonderen Wahlverfahren gewählt, hierbei können weibliche Personen — also auch etwaige Hausangestellte — mitwählen und selbst in die Ausschüsse mitgewählt werden. Ganz besonders wichtig ist hier § 13 Abs. 2 des Gesetzes. Besteht für einen zum Hilfsdienst gehörigen Betrieb ein solcher Arbeiterausschuß nicht, so kann bei Streitigkeiten zwischen den Beschäftigten und dem Arbeitgeber über die Lohn- oder sonstigen Arbeitsbedingungen ein Schlichtungsausschuß angerufen werden. Ein solcher Schlichtungsausschuß muß mindestens für den Bezirk jedes Bezirkskommandos bestehen, seine Adresse ist bei diesem zu erfahren. Auch bei diesem Schlichtungsausschuß sind Arbeitervertreter vorhanden. Der Ausschuß kann vermittelnd zwischen Arbeitgeber und Beschäftigte eingreifen und Schiedsprüche, also Entscheidungen, fällen, selbst wenn einer der streitenden Teile, also z. B. der Arbeitgeber, nicht erscheint. Diese Möglichkeit der Anrufung des Schlichtungsausschusses besteht für die Beschäftigten — also auch die Hausangestellten — allerdings in Frage kommenden kleinen Geschäften und Betrieben, wie Gastwirtschaften, Kriegsküchen, Bäckereien, Fleischerereien usw., selbst auch für alle landwirtschaftlichen Betriebe. Hiermit ist zum ersten Male wenigstens für die Hausangestellten eine be-

hördliche unabhängige Stelle geschaffen, in der sie Wünsche und Beschwerden in Arbeits- und Dienstverhältnissen vorbringen können. Davon sollte in Bedarfsfällen ausreichender Gebrauch gemacht werden. Eine Einrichtung wird nur dann erhalten und ausgestaltet, wenn sie sachgemäß und ausgiebig benutzt wird.

Die übrigen Bestimmungen des Gesetzes sind für die Hausangestellten von geringerer Bedeutung, da weibliche Personen nicht zur Arbeit gezwungen werden können, bedürfen sie auch beim Wechsel der Beschäftigung nicht den berühmten „Abkehrschein“. Allen im vaterländischen Hilfsdienst tätigen Personen darf die Ausübung des ihnen gesetzlich zustehenden Vereins- und Versammlungsrechtes nicht beschränkt werden. Die auf Grund des Hilfsdienstgesetzes der Landwirtschaft überwiesenen gewerblichen Arbeiter — also gegebenenfalls auch Hausangestellte, die aus einer Gastwirtschaft usw. kommen — unterliegen nicht den landesgesetzlichen Bestimmungen über das Gefinde.

Die Wirkungen des Gesetzes machen sich sonst noch durch Beschränkung der Zahl der arbeitslosen weiblichen Personen, insbesondere auch der Hausangestellten, bemerkbar. Bringt es also für diese wenige Fortschritte in ihrem Berufsleben, so ist gleichwohl die Zeit recht sehnsüchtig herbeizuwünschen, zu der es wieder aufgehoben wird. Das soll nämlich bis spätestens einen Monat nach Friedensschluß mit den europäischen Großmächten geschehen.

Vater auf Urlaub.

Der Frühlingstag hat seine blinkenden Lichter über die Erde gestreut, noch liegt es wie ein leichtes Frösteln auf dem halbstarren Land. Schon magt sich das erste Grün nur in feinen Sämlingen hervor. Die Blattknospen liegen noch eng zusammengefaltet in der schützenden, braunen Hülle. Ein paar Blütenkätzchen wehen wie goldige, kleine Wimpel im Winde. Der braune Boden starrt zernarrt und zerrissen vom Schmelzwasser des letzten Schnees. Weiße Wolken segeln langsam über den hellblau verwaschenen Himmel. Ein herber Duft haucht über der bröckligen Ackerkrume, und ein wohliges Wärmen wiegt die sonnigen Mittagsstunden.

Kinder ziehen den zerfahrenen Feldweg entlang, der von der Industriestadt hinaus aufs Dorf führt: zwei schlacksöpfige Buben und ein braunzopfiges Mädel. Stadtluft und Kriegskost haben die Wangen der Kleinen gebleicht, haben ihre Arme dünner, ihre Körper schmaler gemacht. Dieser Zeiten Schwere geht auch an den Kleinsten nicht vorüber, ohne daß es sie zeichnet. Aber die Kinder sind guter Dinge. Ihr Herz ist voll, ihre Lippen stehen nicht still, ihre Füße können den Weg gar nicht rasch genug zurücklegen: der Vater ist auf Urlaub gekommen aus dem Felde! Das sollen sie nun den Großeltern im Nachbardorfe melden! Einer allein soll's tun. Aber der wollte es nicht: da hätten ja die anderen beiden, die beim Vater bleiben konnten, einen Vorzug vor ihm. Da mußten sie alle drei gehen!

Es wurde ihnen bitter schwer — aber sie gingen! Das große Ereignis leuchtet einem jeden von ihnen aus den Augen. Und auch der Wunsch, bald wieder daheim beim Vater sein zu können! Hurtig ziehen dann die drei Kleinen ihren Weg, bis sie hinter der Straßenbiegung beim Birkenwäldchen den nachschauenden Blicken entweichen.

Still und sonnig liegt wieder das Land. Im rötlich überleuchteten Geäst der Birkenkronen spielt der Wind; die schlanken Ästen sind in dauernder Bewegung. Sinken jagen über den Weg. Die Sonnenstrahlen verfangen sich im grünen Nadelwerk einer Tannenhecke. Ein Drosselsingen kommt von weit her; seine weichen Töne schmelzen gewissermaßen in der linden Luft, und doch geht nichts von diesem flutenden Singen verloren, das bald wie helles Kubeln, bald wie zitterndes Sehen dein andächtiges Lauschen umflingt. . . .

Zahnklinik der Landkrankenkasse Wilmersdorf.

Die gegenwärtig etwa 13 000 Mitglieder (meist Dienstmädchen) zählende Landkrankenkasse Wilmersdorf hat seit Beginn des Jahres eine eigene Zahnklinik im Betrieb. Vollständige Sanierung des Mundes ist das Ziel, das die Zahnklinik für jedes Mitglied erstrebt. Zuzahlungen sind lediglich bei der Beschaffung von Gebissen zu leisten; sie betragen für den Zahn 70 Pfennig, das heißt ein Fünftel der entstehenden Kosten. Der Rest der Kosten tragen zu gleichen Teilen die Landkrankenkasse und die Landesversicherungsanstalt.

Die Volksfürsorge

erzielte in den ersten beiden Monaten Januar und Februar 1917 5245 Neuabschlüsse von Versicherungsanträgen, gegen 3042 im Jahre 1916 und 1743 im gleichen Zeitraume 1915. Der Monat Februar hat mit 2870 neuen Anträgen das beste Ergebnis seit Ausbruch des Kriegs geliefert, und der März wird noch besser werden. — Die Einzahlungen bei der Volksfürsorge-Kriegsversicherungskasse haben jetzt 420 000 Mf. überschritten.

Der Stern des Hauses.

Im „Simplicissimus“ singt Ludwig Thoma das Loblied der hamsternen Magd:

D glücklich, wer die Köchin hat,
Die gütevoll uns in die Stadt
Der Heimat holde Schätze führt,
Wenn heißes Flehen sie gerührt!
Was ihr Papa daheim sich sparte
Und was er heimlich aufbewahrte
An Eiern, Schmalz, ein g'faldtes Stück,
Die Kathi bringt's. O welch ein Glück!
Du Mädchenfeele, lind und weich,
Was käme dir an Milde gleich?
Du kleines Volk, wie ist dein Wert
So recht erkannt und hoch geehrt!
O Kathi, sieh!
Was sich wohl nie,
Nein! Niemals nie
Dein Herz zu hoffen unterjing,
Das hast du jezt, du gutes Ding!
Man drückt dir deine große Hand,
Du bist so brav — und bist vom Land.

Die Ehen werden im Himmel geschlossen! Im Elberfelder „Generalanzeiger“ finden wir das folgende Inserat:

Pastor

Divisionspfarrer, 33 Jahre alt, möchte gern mit christl., vermög. der Dame zwecks Heirat in Briefwechsel treten. Briefe unter E 1990 an die Geschäftsstelle.

Dieses Inserat spricht für sich selbst!

Verkauft oder verdorben? Im Mannheimer „Generalanzeiger“ fanden wir folgendes Inserat:

Hübsches 20jähriges Mädchen wünscht sich zu verheiraten mit altem, reichem Herrn. Würde ihm eine treue Lebensgefährtin sein.

Zuschriften unter Nr. 2845 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Das hübsche 20jährige Mädchen, welches dem alten, reichen Herrn eine treue Lebensgefährtin sein will, scheint ein ganz raffiniertes Frauenzimmer zu sein, oder aber die Eltern verkuppeln ihr Kind selbst! Immerhin ist die Unverfrorenheit, mit welcher das 20jährige Mädchen einen Mummelpreis mit Geld an sich lockt, bezeichnend für unsere Zeit!

Mosait. Im Inseratenteil einer Berliner Zeitung trifft man, wie unser Chemnitzer Parteiblatt mitteilt, in der gleichen Spalte unmittelbar hintereinander folgende hübsche Blütenlese:

1. Witwe, Anfang der 30, große, stattliche, schöne Frau usw., sucht Heirat mit Herrn in guter Position.
2. Traherstute, 170 Zentimeter groß, modell-schöne Figur, sehr starkknochig usw., abzugeben.
3. Ia Fettgänse, Pfund 5 Mk., ca. 12—14 Pfund schwer, gegen Einsendung franko.

Wenn da man keine Verwechslungen vorkommen!

Unserer diesmaligen Auflage liegt ein Bestellschein zum Abonnement auf die „Freien Stunden“ bei.

Aus unseren Ortsgruppen

Kolleginnen! Führt dem Verbands neue Mitglieder zu.

Berlin. Kollegin Luise Kähler hielt am Sonntag, den 11. März, einen Vortrag über: „Das Dienstbuch mit Bild.“ Veranlassung dazu gab ein Artikel, welchen unter gleichem Titel ein Herr Dr. Heindl in der Berliner „National-Zeitung“ veröffentlichte. Rednerin gab sich die beste Mühe, klar und deutlich zu machen, warum die Hausangestellten unter solchen neuen Anordnungen zu leiden haben. Ist das Dienstbuch doch heute schon ein Hemmnis für die Hausangestellten. Die Referentin führte etliche Paragraphen aus der Gesindeordnung an, aus denen die Rechtlosigkeit der Hausangestellten sich ergibt. Sie betonte, daß wir mit Recht die Abschaffung der Gesindeordnung und des Dienstbuches fordern.

Bedauert wurde, daß nicht mehr Kolleginnen anwesend waren; darum ergeht an alle Kolleginnen die herzliche Bitte, recht zahlreich an allen Veranstaltungen teilzunehmen.
Anna Walter.

Dresden. Zu unserem „Weiteren Abend“ hatte sich leider nur ein kleiner Teil der Mitglieder eingefunden. Die sehr beschränkte Freiheit der Hausangestellten wird wohl in vielen Fällen die Ursache des Fernbleibens der Kolleginnen sein. Trotz der schweren Zeit fehlte es auch diesmal nicht an der nötigen frohen Stimmung, so daß wir einen wirklich heiteren, gemüthlichen Abend verzeichnen konnten. In Vertretung der infolge Krankheit abwesenden Vorsitzenden, Frau Weiß, begrüßte Frau Klob in kurzer Ansprache die Anwesenden. In eindringlichen Worten ermahnte sie die Kolleginnen, aus den auch im Hausangestelltenberuf gemachten traurigen Erfahrungen die richtigen Lehren zu ziehen, treu zusammenzustehen im Kampf um Recht und Freiheit der Hausangestellten. Die warmen Worte der Kollegin fanden bei allen herzliche Aufnahme. Für die weitere Unterhaltung sorgten die „Waldbögel“ (vier Mitglieder der Arbeiterjugend). Ihre exakt ausgeführten Zither-, Mandolin-, Gesangs- und Rezitationsvorträge erfreuten allgemein. Vier neue Mitglieder wurden an diesem Abend aufgenommen.

Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß die nächsten wieder regelmäßig Donnerstags im Volkshaus, Ritzbergstraße, stattfinden.
M. Fischer.

Frankfurt a. M. Die hiesige Ortsgruppe hielt am 11. Februar eine Mitgliederversammlung ab, in der Kartellsekretär Dorfschu einen Vortrag über „Die Bedeutung des Kartells der organisierten Arbeiterschaft“ hielt. Kollege Dorfschu führte aus, wie das Kartell, das aus Delegierten aller Berufsgruppen besteht, die Interessen der gesamten organisierten Arbeiterschaft in allen gemeinnützigen und wirtschaftlichen Fragen und besonders die der zurückbleibenden Frauen und Kinder, Witwen und Waisen vertritt. So in der Kriegsfürsorge, Kriegsküchen-, Kriegsberlehten-, Kriegshinterbliebenen- und auch allen Kommunalfürsorgen. In Friedenszeit wäre das Kartell besonders bestrebt, durch das Arbeiterssekretariat die Rechte der Arbeiter und Arbeiterinnen zu wahren. Viele Tausende von Mark würden allein an Invaliden-, Unfall- und Altersrenten für die Arbeiter und Arbeiterinnen aus den verschiedenen Versicherungen herausgeholt. Auch für einen ausreichenden Arbeiterschutz in der Gewerbeordnung trete das Kartell ein, der leider während des Krieges aufgehoben sei, was Tausenden von Arbeitern und Arbeiterinnen zum Verhängnis würde. Für Bildung, Belehrung und Unterhaltung Sorge das Kartell. Eine Bibliothek mit zehntausend Bänden, belehrenden und unterhaltenden Inhalts, stünde dem Arbeiter zur Verfügung. Lehrkurse, Unterhaltungsabende mit Lichtbildern würden alljährlich abgehalten. Nur der Besuch der Hausangestellten ließe dort noch viel zu wünschen übrig. Der Vortragende meinte, daß es für die Hausangestellten doch sehr angebracht wäre, in ihrem eigenen Interesse sich eine große Organisation zu schaffen, um wie alle anderen Verbände durch das Kartell Einfluß bei den Herrschaften auf Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu gewinnen. Die Kolleginnen müßten eine rege Agitation von Mund zu Mund durchführen, jede Kollegin müßte in die Versammlungen wenigstens eine Kollegin mitbringen, um allmählich das Interesse der Fernerstehenden zu wecken, um schließlich durch ein großes Ganzes sich stetig durchzusetzen. — Kollegin Wittorf betonte in ihrem Schlußwort, wie schwer es sei, die Agitation durchzuführen, da so vieles wieder an der Gleichgültigkeit und Interesslosigkeit scheiterte, wie aber gerade jetzt, wo wir einem Mangel an Hausangestellten entgegengingen, die rechte Zeit wäre, eine intensive Agitation zu betreiben, um uns zu festigen, da nach dem Kriege wieder Tausende aus den Fabriken zurückfluten, ein Ueberangebot herbeiführen und dadurch die Löhne herabdrücken würden. Wir könnten dem aber nur entgegenreten, wenn wir eine große Mitgliederzahl hätten. Kollegin Wittorf forderte die Anwesenden auf, mitzuhelfen, Aufklärung zu bringen unter die vielen, die unserm Verbände noch fernstehen. Die Versammlung dankte dem Referenten sowie der Kollegin Wittorf für ihre Ausführungen. Zwei Neuaufnahmen wurden gemacht.

Der Verband der Hausangestellten hielt am 18. Februar einen zweiten Teerabend ab, der noch besser besucht war als der erste. Durch die Spenden einiger Vorstandsmitglieder war der Verband in der Lage, den Tee gratis, den Kuchen sehr billig „an den Mann“ zu bringen. Geschmeckt hat es prächtig, trotz der zweifelhaften Güte des Kriegskuchens. Die Jugendgenossen Erzb und Hartmann sorgten durch Lieder zur Laute und Rezitationen in Scherz und Ernst für die nötige Stimmung. Bis nach 10 Uhr hielten die Kolleginnen aus. Zwei Neuaufnahmen waren der Erfolg des Abends.
Senny Gerner.

Frankfurt a. M. Am 5. März hielt der Verband der Hausangestellten Frankfurt a. M. für die Angestellten der Kriegsküchen eine Versammlung ab, in der Herr Heinemann einen Vortrag über „Lebensmittelversorgung und die Arbeitsverhältnisse in den Kriegsküchen“ hielt. Die Versammlung war trotz reger Agitation sehr schlecht besucht. Der Vortrag hätte wohl verdient gehabt, von einer größeren Anzahl gehört zu werden. Wir sprechen die Hoffnung aus, daß die nächsten Versammlungen besser besucht werden und die Kolleginnen in der Agitation für den Verband und für den Versammlungsbesuch nicht erlahmen.

Halle a. S. Unsere Versammlung am 15. März war sehr gut besucht. Den Mitgliedern wurden die Eingänge und Mitteilungen vom Zentralbüro vorgelesen. Hierauf wurde die Agitation und dann das allgemeine Thema „Die Beköstigung im Kriege“ besprochen. Viel Neues und Interessantes kam zur Erörterung. Um 1/211 Uhr löste sich der Kreis in angenehmer Stimmung auf. Jeden Donnerstag ist Zusammentunft. Mögen sich alle Mitglieder fleißig daran beteiligen.
Martha Fehse.

Hamburg. Mitgliederversammlung am 8. März 1917 im Gewerkschaftshaus. Herr Lauffötter hielt einen Vortrag über „Kindersterblichkeit und Geburtenrückgang“. Der Vortragende zeigte durch seinen Vortrag, daß überall, wo die Menschen gut genährt sind, auch gesunde Kinder geboren werden können, wenn auch die Natur ein sicheres Mittel besitzt, die Sterblichkeit durch Seuchen und Elend zu vergrößern. Ein

großer Faktor für die Erhaltung sind auch bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen, die nur durch eine gute Organisation geschaffen werden können. Oftmals sind an der Kindersterblichkeit auch die schlechten Wohnungsverhältnisse schuld. Auch die Berufstätigkeit der Frau spielt eine große Rolle dabei. Eine Frau und Mutter hat eben noch andere Funktionen zu erfüllen, als nur Berufsarbeit zu leisten. Die Vorsitzende teilte noch mit, daß die Kollegin Anna Jakob jedenfalls bei der Explosion in Quickborn ums Leben gekommen ist, ihre Leiche aber noch nicht gefunden wurde.

J. de Haas.

Verichtigung. In Nr. 3 unseres Organs muß es heißen: Wenn auch die Mitgliederzahl . . . , so ist doch der Markenumsatz schon im vergangenen Quartal ein bedeutend größerer geworden.

Hannover. Am 14. März fand unsere Mitgliederversammlung im Gewerkschaftshause statt. Herr Arbeitersekretär Albert Paul hielt einen Vortrag über seine 45jährige Tätigkeit in der Partei- und Gewerkschaftsbewegung. Der Redner schilderte in sehr interessanter Weise seine Tätigkeit vor und während des Sozialistengesetzes, wie er unter demselben gelitten und durch seine Tätigkeit für die Arbeiterschaft von einer Stadt zur anderen ausgewiesen wurde und erst nach dem Fall des Sozialistengesetzes sich wieder einen festen Wohnsitz schaffen konnte. Von dieser Zeit an war er in Hannover tätig.

Am 18. Februar konnte unser gemütliches Beisammensein nicht stattfinden wegen Mangels an Heizungsmaterial. Der am 11. März stattgefundenen gemütliche Abend verlief sehr angenehm und schön.

Nachdem noch die Veranstaltungen, die für Monat April geplant sind, bekanntgegeben wurden, erfolgte Schluß der Versammlung.
Luise Sander.

Leipzig. Am 17. März sieht die Leipziger Ortsgruppe auf ihr zehnjähriges Bestehen zurück. Nach den Beschlüssen der Mannheimer Frauentagung 1906 begann man überall der Dienstbotenfrage näher zu treten und durch deren Zusammenschluß und eigenes Mitwirken bessere Verhältnisse für sie zu schaffen sowie bestehende veraltete Bedingungen abzuschaffen. Wohl war man sich von vornherein der außerordentlichen Schwierigkeiten bewußt, die sich hierbei in den Weg stellen würden, doch hinderte dies nicht, in organisatorische und agitatorische Tätigkeit auch in Leipzig zu treten. Die Vorarbeiten wurden mit Hilfe des Leipziger Gewerkschaftsartells, das auch die Kosten für Flugblätter und anderes trug, von einer kleinen Gruppe von Frauen ausgeführt. Im ersten Flugblatt wurde auf unhaltbare Zustände hingewiesen, wie: unbegrenzte Arbeitszeit, geringe Entlohnung, die oft unwürdige Behandlung, Klagen über Kost und Wohnung, Lohnabzüge, ungenügender Schutz bei Krankheit und Unfall, Gefindeordnung und Ausbeutung durch private Stellenvermittlung. Gleichzeitig wurde zu einer öffentlichen Versammlung aller Hausangestellten eingeladen. Diese fand am 17. März 1907 in den „Rosenjalen“ statt. Entgegen allem Erwarten waren die Mädchen sehr zahlreich erschienen und selbst von gegnerischer Seite wurde die Besucherzahl auf etwa 500 geschätzt.

Wie bei solchen Gelegenheiten üblich, hatten sich auch die christlichen Dienstbotenvereine eingefunden und versuchten durch Kadau die Versammlung illusorisch zu machen, aber vergebliches Bemühen, für sie blühte hier kein Weizen. Auch einige Damen hatten sich eingefunden, vielleicht um zu kontrollieren, ob Minna oder Anna trotz Verbois hierher gegangen waren. Das klare, alle Schäden schildernde Referat des Arbeitersekretärs A. Lüttich fand begeisterte Aufnahme, und es war charakteristisch, daß die Mädchen, die zaghaft in ihre erste „Versammlung“ gingen, den Mut fanden, in der folgenden Aussprache ihre Erlebnisse bei einzelnen Herrschaften in drastischer Weise zu schildern. Aber auch die Stellenvermittler suchten sich weiß zu waschen und sich lieb Kind bei den Anwesenden zu machen und ihre Mühen und Opfer zum „Wohle“ der Mädels ins rechte Licht zu setzen.

Die Abstimmung über die Gründung des Vereins für die Hausangestellten Leipzigs ergab eine überwältigende Mehrheit. Es meldeten sich auch sofort gegen hundert Mädchen als Mitglieder an. Ein probatorischer Vorstand wurde beauftragt, die weiteren Schritte zu tun. Am 7. April 1907 war eine zweite gut besuchte Versammlung in den „Kristallpalast“ einberufen, in der die Kollegin Luise Ziek über das Thema sprach: „Dienstmädchen aufgewacht!“ Wir haben dann abwechselnd an Sonn- und Wochentagen Zusammenkünfte abgehalten, um so jedem Mädchen einmal die Teilnahme zu ermöglichen. Die Herrschaften, wenig erbaut von dieser Gründung, ließen die Mädchen nicht ausgehen an Tagen, wo Versammlungen bekanntgemacht waren.

Im Herbst desselben Jahres fand in Berlin eine von Ottilie Baader einberufene Konferenz statt, in welcher über einen Zusammenschluß der einzelnen Vereine beraten wurde. Es kam zu keinem Beschluß, und es wurden fünf Vertreterinnen gewählt, die sogenannte Fünf-Städte-Kommission, die die Weiterarbeit leisten sollte, der auch die Unterzeichnete angehörte. Am 1. April 1909 fand die Zentralisation statt. Leipzig hatte bis dahin als Verbandszeitung das „Organ für die Interessen der Hausangestellten“, Redaktion Ida Baar, seinen Mitgliedern geliefert, das nach lebhaftem Meinungsaustausch in unser heutiges Zentralorgan umgewandelt wurde. Inzwischen sind wir längst dem Gewerkschaftsartell angeschlossen, mit dessen Hilfe und Unterstützung der Zentrale 1913 ein kleines Büro geschaffen werden konnte. Gatten wir anfangs einen eigenen Stellennachweis, geleitet von Kollegin Emma Günther, jetzt in Breslau, dann von A. Emma Seifert, jetzt in Wien, später von Kollegin Hundertmark, mußten wir uns nach einem Beschluß dem paritätischen Arbeitsnachweis anschließen.

In der „Dienstboten Klage“ ist die Photographie eines Mädchenschlaftraums, wie er nicht sein soll, bereivigt. Vor dem betreffenden Hause hatten sich nach einem Artikel in der Presse Menschen angesammelt, und der Anwalt der betreffenden „Herrschaft“ bedrohte mit Klage nicht etwa die Vorsitzende des Vereins, sondern den ersten Referenten Lüttich, der es als vollständig Unbeteiligter ruhig darauf ankommen lassen konnte.

1000 solcher Postkarten sind hergestellt und fanden an einem 1. Mai guten Absatz.

Was sonst in den zehn Jahren für Arbeit geleistet ist und immer nur mit wenigen Kolleginnen, das wissen alle die, die das Kind aus der Taufe gehoben. Wie mühsam war es, nachts die Flugblätter in Briefkästen und Frühstücksbentel unterzubringen, wie schwer, mit Wort und Schrift an die einzelne heranzukommen, und doch mußte es immer wieder versucht werden, wollten wir die Aufgabe lösen: die Gesamtlage der dienenden Personen in rechtlicher, wirtschaftlicher und sozialer Hinsicht zu heben. Der unheilvolle Krieg hat seine Spuren auch in unserer Ortsgruppe hinterlassen, und es wird Zeit und die Arbeit aller bedürfen, um wieder auf den Mitgliederstand vor August 1914 zu steigen. Aus den gewonnenen Erfahrungen kann aber die eine unumstößliche Lehre gezogen werden, daß, eben weil die Agitation und Organisation unter den Hausangestellten so außerordentlich schwierig ist, nicht nach Schablonen, sondern in ganz besonderer Art, die den einzelnen örtlichen und ländlichen Verhältnissen anzupassen ist, agitiert und organisiert werden muß. Neben der Unterzeichneten sind noch folgende Mitglieder, die unermülich für die Organisation gearbeitet haben, zu nennen: Toni Frenzel, Frau Scheide, Frau Bühnert. Unsere 1. Kassiererin und liebe Kollegin Emma Hebold starb im Mai 1914, und eine eifrige Mitarbeiterin, Emma Keimling, verzog nach Berlin.
Auguste Hennig.

Sterbetafel

Leipzig. Am 19. Februar starb unser liebes Mitglied Fräulein Marie Bauch, Leipzig-Schönefeld. Ehre ihrem Andenken!
Ortsgruppe Leipzig.

Verfammlungskalender

Zu allen Veranstaltungen sind Freundinnen und Kolleginnen herzlich willkommen!

Berlin. Mitgliederversammlung am Donnerstag, den 12. April, abends 8½ Uhr, pünktlich, im „Graphischen Vereinshaus“, Alexandrinenstraße 44. Tagesordnung: Geschäfts- und Kassenbericht, Wahl einer Beisitzerin und Bericht vom Arbeitsnachweis. Mitgliedsbuch oder Karte sind vorzuzeigen.

Am 9. April, 2. Osterfeiertag, Ausflug nach Zehlendorf. Treffpunkt um 4 Uhr am Wannsee-Bahnhof.

Sonntag, den 22. April, Versammlung mit Vortrag in der Alexandrinenstraße.

Frankfurt a. M. Am Ostermontag, den 9. April: Spaziergang nach Schwannheim. Treffpunkt um 4 Uhr am Sandhof, Trambahnlinie 1, Endstation. Für Nachzügler Treffpunkt in Schwannheim Restaurant „Zum Taunus“.

Sonntag, den 15. April: Mitgliederversammlung, Anfang 5 Uhr, in den Jugendräumen, Allerheiligenstraße 53, I.

Sonntag, den 22. April: Lichtbildvortrag von Herrn Direktor Becker im roten Saal des Zoologischen Gartens. Eintritt 20 Pf. Karten sind im Büro und bei den Kassiererinnen zu haben.

Sonntag, den 29. April: Spaziergang nach Oberschweinstiege. Treffpunkt um 4 Uhr am Sachsenhäuser Friedhof, Endstation der Linie 4.

Jeden Mittwoch Nähabend in den Jugendräumen.

Hamburg. Mitgliederversammlung am Donnerstag, den 12. April, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshause. Tagesordnung: 1. Unser Rechtsschutz und unsere Rechtsauskunft. 2. Wahl eines Vorstandsmitgliedes.

Spaziergang nach Ohlsdorf am 22. April, Treffpunkt 3 Uhr am Bahnhof Ohlsdorf.

Hannover. Mittwoch, den 18. April, abends 8½ Uhr, im Gewerkschaftshause, Nikolaitraße 7, 1, Zimmer 2: Mitgliederversammlung.

Ostermontag, den 9. April, Ausflug nach der Mühlenhäute. Treffpunkt 3 Uhr am Henriettenstift.

Sonntag, den 29. April: Besichtigung der Hafenanlage. Treffpunkt 3 Uhr am Steintor. Treffpunkt für Nachzügler Ahlemer Turm.

Jeden Mittwoch Handarbeitsabend im Büro, Rosenstraße 9, I.

Kiel. Mitgliederversammlung am Mittwoch, den 2. Mai 1917, im Gewerkschaftshaus, Jährstraße 24. Anfang 8½ Uhr abends.

Leipzig. Sonntag, den 22. April, abends 6 Uhr. Treffpunkt Dölitzer Park, D-Bahn.

Nürnberg-Fürth. Am 2. Osterfeiertag, Montag, 9. April: Ausflug nach Behringersdorf. Treffpunkt nachmittags 3 Uhr an der Endstation der Straßenbahnlinie Erlenstegen.

Sonntag, 22. April: Mitgliederversammlung und Lichtbildvortrag. Thema: Die Lüneburger Heide. Vortragende Helene Grünberg. Lokal „Historischer Hof“, Neuegasse 13. Beginn 4 Uhr.

Sonntag, 15. Mai, zur Baumblüte nach Cadolzburg. Abfahrt vom Blärrer um 2 Uhr und 4 Uhr. Treffpunkt in Cadolzburg im „Gasthaus zur Post“.

Die Mitglieder werden ersucht, den Versammlungsanzeiger genau zu beachten und zahlreich an den Versammlungen teilzunehmen.